

# PROPERZ

## Elegien

Lateinisch und deutsch

*Herausgegeben, eingeleitet  
und übersetzt von Dieter Flach*

PROPERZ  
Elegien

# TEXTE ZUR FORSCHUNG

Band 99

# SEXTUS PROPERTIUS

## Elegien

Lateinisch und deutsch  
Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt  
von  
DIETER FLACH

Dem Andenken  
meines Lehrers  
Carl Becker

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

1. Auflage 2011

© 2011 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt  
Umschlaggestaltung: Neil McBeath, Stuttgart  
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder  
der WBG ermöglicht.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)

ISBN 978-3-534-24452-2

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:  
eBook (PDF): 978-3-534-72033-0  
eBook (epub): 978-3-534-72034-7

## Inhalt

Vorwort .....	VII
Einleitung	
Werdegang des Dichters .....	3
Text .....	17
Übersetzung .....	19
Kommentar .....	20
Text und Übersetzung	
Sigla .....	25
Erstes Buch .....	26
Zweites Buch .....	74
Drittes Buch .....	160
Viertes Buch .....	226



## Vorwort

*The edition ... will prove a disappointment to those  
who want to turn the text upside down and inside out*  
B. L. Ullman über Mauriz Schusters Properzausgabe vom Jahr 1954

So vernünftig auch John Swinnerton Phillimore verurteilte, wie selbstherrlich die Herausgeber der Fachwelt ständig neue »Properze« vorlegten, war doch auch er nicht dagegen gefeit, richtige Lesarten zu verwerfen oder fehlerhafte zu halten. Je gründlicher die maßgeblichen Handschriften miteinander verglichen werden, desto sicherer stellt sich vielmehr heraus, dass ihre Schreiber zumeist berechenbarer zu Werke gingen, als die Gelehrten es ihnen in den so zahlreichen Zweifelsfällen zutrauten. Nirgendwo gescheut, schlägt sich die Mühe, das Vermächtnis der mittelalterlichen Handschriftenüberlieferung so sorgsam wie nötig zu hüten und so getreu wie möglich zu bewahren, in dem Ergebnis nieder, dass am Ende keine Textverderbnis verbleibt, die nicht mit einem behutsamen Eingriff schonend zu heilen wäre.

Je beharrlicher nach den sprachlichen Tücken gefragt wird, die in der Textüberlieferung zu Fehlern verleitet haben könnten, desto aussichtsreicher kann das ehrgeizige Ziel verfolgt werden, den ursprünglichen Wortlaut wiederherzustellen. Diese bewährte Grundregel der Textkritik zu beherzigen, hat Carl Becker uns Schülern mit dem Nachdruck eingeschärft, den die Achtung vor den Stileigenheiten eines römischen Dichters gebietet. In diesem Bewusstsein begrüßte ich es umso dankbarer, dass sich mein Freund Klaus Bringmann, der sich bei ihm in Marburg habilitierte, trotz seiner vielfältigen Verpflichtungen die Zeit nahm, Text, Übersetzung und Kommentar meiner zweisprachigen Ausgabe gründlich durchzusehen. Aus seinem feinen, mit Scharfsinn und Sachkunde gepaarten Sprachgefühl konnte ich in zahlreichen Textfragen großen Nutzen ziehen.

Dank schulde ich ferner Frau Prof. Dr. Barbara Scardigli für ihre sprichwörtliche Gastfreundschaft und ihre erfolgreichen Bemühungen um die Sondererlaubnis, den Codex Pluteo 36.49 im Lesesaal der Biblioteca Medicea Laurenziana durcharbeiten zu dürfen, Herrn Prof. Dr. Stefan Link für seine hilfreichen Anmerkungen zu meiner Übersetzung, Frau Anja Bäumel und Herrn Dr. Harald Baulig für ihre gewissenhafte Betreuung beider Bände, sowie den Herren Erhard Hilbig und Dr. Florian Krüpe für ihre unentbehrliche, mit unermüdlicher Geduld geleistete Feinarbeit an der Druckvorlage.

Meinem leider früh verstorbenen akademischen Lehrer Carl Becker widme ich die zweibändige Gesamtausgabe aus tief empfundenen Dank für die prägende Schule, die ich bei ihm durchlief.

Marburg, im Januar 2011

Dieter Flach



# **EINLEITUNG**



## Werdegang des Dichters

So gut wie bei Properz lässt sich bei keinem anderen augusteischen Dichter von Buch zu Buch verfolgen, in welchen Schritten sich sein Schaffen und seine Kunstgesinnung entwickelten.

Im ersten Buch kreisten nahezu alle seine Gedanken um Cynthia. Mit ihrem Namen eröffnete er die Gedichtsammlung, in der er sie als seine Herrin und sich als ihren Sklaven einführte.<sup>1</sup> Ihre Gunst errungen und in der Liebe zu ihr die Erfüllung seines Daseins gefunden zu haben, rechnete er sich als ein Verdienst an, das ihm zu dauerhaftem Ruhm verhelfen sollte.<sup>2</sup> Auf die Ratschläge und Warnungen, die ihm seine Erfahrungen als leidender Liebhaber eingaben, gründete er Hoffnung und Anspruch, Lesern, die in eine vergleichbare Lage gerieten, zu helfen und zu nützen.<sup>3</sup>

Wo wir wie im Einleitungsgedicht einen genaueren Einblick in seine Arbeitsweise gewinnen, weil wir die Vorlage kennen, auf die er zurückgriff,<sup>4</sup> können wir uns davon überzeugen, wie selbständig er bereits in seinen Anfängen gestalteten Stoff umformte. Hätte er zeit seines Lebens dabei verharret, die Kunst der Liebeselegie in den alten Bahnen weiterzupflegen, wäre jedoch der Motivvorrat, von dem er hätte zehren können, früher oder später aufgebraucht gewesen.<sup>5</sup> So gesehen kam es seinem Dichtertum durchaus zugute, dass Maecenas ihn nach dem vielversprechenden Erfolg des ersten Gedichtbandes in seinen Dichterkreis aufnahm. Für die hohe Ehre, die ihm mit dieser Auszeichnung widerfuhr, zeigte er sich mit literarischen Gegengaben erkenntlich, deren Aussagen über die reine Liebesdichtung hinauswiesen. Vom zweiten Buch an öffnete er sich dem augusteischen Zeitgeist im gleichen Maße, wie er sich nationalrömischen Themen widmete und mit Homer beschäftigte.<sup>6</sup>

Nach dem Maßstab des Inhalts haben seine frühesten Versuche, Neuland zu betreten, seine Dichtung zweifellos befruchtet und bereichert. Nach dem der Gestaltung krankten sie aber daran, dass es ihm einstweilen nur unvollkommen gelang, den neuen Stoff mit dem alten zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinen. Wie schwer es ihm zunächst fiel, die Brücke von der elegischen zur epischen Welt zu schlagen, hinterließ in der Eingangelegie des zweiten

---

<sup>1</sup> Prop. 1,1,1.

<sup>2</sup> Prop. 1,7,9–12.

<sup>3</sup> Prop. 1,7,11–14.

<sup>4</sup> Rothstein, *Elegien des Propertius* 1, 54–56; Schulz-Vanheyden, *Properz und das griechische Epigramm*, 114–126.

<sup>5</sup> Wimmel, *A&A* 7, 1958, 129: »Die erotische Erfindung lässt – wie bei jedem der Elegiker – einmal nach und mahnt zu neuen Stoffen.«

<sup>6</sup> Mit welchen Augen er als Elegiker Homer las, wurde näher untersucht von Berthet, in: *L'élegie romaine*, 141–155, und Dalzeli, *Hermathena* 129, 1980, 29–36.

Buches, des unausgewogensten seines Gesamtwerks, so tiefe Spuren, dass sogar erwogen wurde, sie in zwei zu zerlegen. Die Zweifel an ihrer Einheit verstummten erst, seitdem ihr Aufbau von verschiedenen Seiten mit dem gleichen Ergebnis gründlicher durchleuchtet wurde.<sup>7</sup> Den Mittelteil dieses unförmigen Gebildes (2,1,17–42) verzahnte Properz nur lose mit der vorausgehenden und der nachfolgenden Versgruppe. Weitschweifig begründete er, weshalb er an dem Lebensplan festhalten wolle, die Liebe zu Cynthia als bald beglückende, bald leidvolle Erfahrung zu besingen. In einer langen Beispielreihe zählte er zu diesem Zweck gewissermaßen im Vorübergehen epische Stoffe auf, denen sich zuzuwenden er als Vertreter der kallimacheischen Kleinform ablehnte, weil ihn eine so große Aufgabe überfordert hätte.<sup>8</sup>

Seine ersten Anläufe, als Elegiker zu Neuland vorzustoßen, wirken nicht von ungefähr zaghaft und verkrampft. Als er sich einen eigenen Weg bahnen musste, um seinem hochrangigen Gönner den Dank abzustatten, den er ihm zu schulden glaubte, hatte er weder zu Maecenas als Menschen noch zu Vergil oder Horaz als Dichtern ein engeres Verhältnis gewonnen, das ihm dabei hätte helfen können, die Erwartungen zu erfüllen, vor die er sich gestellt sah oder wähte. In dem halbernstern Ton mit Maecenas zu verkehren, in dem ein Horaz sich weigerte, von der ›kleinen‹ zur ›großen‹ Form zu wechseln, kam ihm vorerst nicht in den Sinn. Den Trumpf, Maecenas zu einem geistesverwandten Verfechter der ›kleinen‹ Lebensform zu erklären, weil er das ›bescheidenere‹ Dasein des zurückgezogen lebenden Ritters dem ›glanzvolleren‹ des die Ämterlaufbahn einschlagenden Senators vorziehe,<sup>9</sup> spielte er in der Absage an die ›große‹ Dichtung erst aus, als er mit ihm auf vertraueterem Fuß stand und Horaz ihm mit seiner Lyrik neue Wege wies.

Das literarische Ereignis, dass Horaz im Jahr 23 v. Chr. die ersten drei Bücher seiner Oden vorlegte, übte auf ihn einen noch nachhaltigeren Einfluss aus als seine Berufung in den Kreis von Dichtern, die Maecenas großzügig förderte. Horaz regte ihn nicht nur dazu an, einzelne Gedanken wie den, dass der Tod Arm und Reich oder Hoch und Niedrig gleichmache, in verschiedenen Fächerungen durchzuspielen,<sup>10</sup> sondern beflügelte ihn vor allem dazu, sein Selbstverständnis als Dichter neu zu bestimmen. Deutlicher noch als in dem Bekenntnis zur *paupertas* und der Absage an die *avaritia* verriet sich in seinem Anspruch, Bahnbrecher zu sein, wie stark ihn Horaz mit seiner Lyrik prägte.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Wimmel, Kallimachos in Rom, 13–43; zustimmend G. Luck in seiner Besprechung, *Gnomon* 33, 1961, 370, und Juhnke, *Dichterisches Selbstverständnis*, 234 Anm. 1. Dasselbe Gedicht untersuchten mit dem gleichen Gesamtergebnis Kühn, *Hermes* 89, 1961, 84–98, und Wiggers, *CJ* 72, 1976–77, 334–341.

<sup>8</sup> Zu der Tradition, in der Properz mit seiner Abwehr epischer Stoffe steht, grundlegend Wimmel, Kallimachos in Rom, *passim*.

<sup>9</sup> Prop. 3,9,1–6.

<sup>10</sup> Darüber eingehender Flach, *Horaz und Properz*, 16–18. 31.

<sup>11</sup> Dazu Flach, *Horaz und Properz*, 36–40. 70–80.

Der Zyklus der Römeroden sprach ihn so sehr an, dass er das dritte Buch mit einer vergleichbaren Folge von fünf programmatischen Elegien eröffnete. Vor allem aber gab die Sphragis, die Horaz an das Ende des dritten Buchs seiner Oden gesetzt hatte, dem eigenen, aus seinem elegischen Schaffen gespeisten Selbstgefühl gewaltigen Auftrieb. Die Botschaft, die sein älterer Zeitgenosse in der Ode 3,30 verkündet hatte, flößte ihm die Zuversicht ein, in der ›kleinen‹ Form Bedeutendes von bleibendem Wert leisten zu können, das den Vergleich mit den Schöpfungen der ›großen‹ nicht zu scheuen brauchte.

Diese Botschaft griff Properz umso bereitwilliger auf, als er seit seiner Berufung in den Maecenaskreis mehr und mehr über Wesen, Standort und Rang seines Dichtertums nachdachte. Während er im ersten Buch *amores agitare* noch als den Hauptinhalt seines Daseins ausgab<sup>12</sup> und sein Los, dem *dolor* zu dienen, noch davon scheid, dass er als Dichter dem *ingenium* diene,<sup>13</sup> umriss er im zweiten seinen Lebensplan bereits mit *amores scribere*<sup>14</sup> und betrachtete er den Liebesschmerz als Triebfeder seiner Begabung.<sup>15</sup> Wie er seine elegische Dichtkunst nunmehr bewusster gegen die epische abgrenzte, so stellte er sich in diesem Buch erstmals in die Nachfolge römischer Vorläufer, der Liebesdichter Varro Atacinus, Catull, Calvus und Gallus.<sup>16</sup>

Mit seinem Verhältnis zu Gallus befasst sich die neuere Forschung eingehender, seit im ägyptischen Nubien ein Papyrus mit vier vollständigen und sieben verstümmelten Versen dieses Dichters entdeckt wurden.<sup>17</sup> Doch neigt sie in ihrer Mehrheit dazu, die Aussagekraft der spärlichen Reste zu überschätzen. Der Zufallsfund zeigt zwar, dass Gallus es nicht verschmähte, dem zum Krieg gegen einen äußeren Feind – vermutlich die Parther – rüstenden Feldherrn und Machthaber Caesar in elegischen Distichen zu huldigen, erlaubt es aber nicht, daraus weitreichende Schlüsse über das Wesen seiner Liebeselegien und ihre Ausstrahlung auf die augusteischen Liebesdichter zu ziehen.

Wie gründlich sich Properz mittlerweile mit den gattungsgeschichtlichen Wurzeln seines eigenen Schaffens beschäftigte, schlug sich nicht zuletzt in der Reihenfolge nieder, in der er seine römischen Vorgänger aufführte. Nicht etwa nach äußerlichen Unterschieden wie dem Anfangsbuchstaben ihrer Namen

---

<sup>12</sup> Prop. 1,7,5.

<sup>13</sup> Prop. 1,7,7–8.

<sup>14</sup> Prop. 2,1,1.

<sup>15</sup> Prop. 2,1,4. 47–78. Wo und wie sich dieser Wandel in der Elegie 2,1 niederschlug, durchleuchtete Colaizzi, RhM 136, 1993, 126–143.

<sup>16</sup> Prop. 2,34,85–92.

<sup>17</sup> Zu diesem wichtigen Fund s. etwa Anderson / Parsons / Nisbet, JRS 69, 1979, 125–155, Newman, Latinitas 28.2, 1980, 83–94, Putnam, ZPE 39, 1980, 49–56, Hutchinson, ZPE 41, 1981, 37–42, Miller, ZPE 44, 1981, 173–176, Whitaker, AClass 24, 1981, 87–96, Graf, Gymnasium 89, 1982, 21–36, Crowther, in: ANRW II. 30.3, 1645–1647, Petersmann, in: ANRW II. 30.3, 1649–1655, Stroh, Poetica 15, 1983, 205–246, Évrard, LEC 52, 1984, 25–38, Fairweather, CQ 34, 1984, 167–174, Newman, ICS 9, 1984, 19–29, Amato, Orpheus 8, 1987, 322–336, Merriam, Latomus 49, 1990, 443–452, und Noonan, Latomus 50, 1991, 118–123.

oder ihrem Geburts- bzw. Todesjahr zählte er sie auf, sondern nach dem Maßstab, wieweit sie der Entwicklung Vorschub leisteten, dass in der neoterischen Liebesdichtung das subjektive Empfinden die mythologische Gelehrsamkeit zunehmend überlagerte<sup>18</sup> und das elegische Distichon die übrigen Versmaße allmählich verdrängte.

In demselben Gedicht, in dem er vier Römer zu seinen Vorläufern erklärte, bekannte sich Properz dessen ungeachtet zu der Kunstgesinnung zweier Nichtrömer, des Koers Philetas und des Kyreners Kallimachos.<sup>19</sup> Allerdings verstand er sich vorerst nur als Fortsetzer, noch nicht als Neuerer. Den Anspruch, als erster römische Dichtungsgehalte in die griechischen Rhythmen des Philetas und des Kallimachos gekleidet zu haben,<sup>20</sup> erhob er erst, nachdem Horaz darauf gepocht hatte, die aiolischen Rhythmen des Alkaios in Rom eingeführt zu haben.<sup>21</sup>

Das neue Selbstgefühl, das sich darin äußerte, dass er sich in der Elegie genauso als Bahnbrecher betrachtete wie Horaz in der Lyrik, veränderte sein Verhältnis zum eigenen Schaffen grundlegend und tiefgreifend. Wie stark sich sein Selbstverständnis vom ersten und zweiten zum dritten Buch wandelte, unterstrich der Wandel, dass er die Gestalt der Cynthia in den Aussagen über das Wesen seiner Dichtung zurückdrängte:

»Neider« schalt er einstmals solche, die ihm sein Liebesglück missgönnten.<sup>22</sup> – Die »neidische Schar«, gegen die er sich in der ersten Elegie des dritten Buches wendet, missgönnt ihm seinen Dichterruhm.<sup>23</sup>

Die Sicherheit in der Liebe versinnbildlichte er im zweiten Buch einmal mit dem Befahren ungefährlicher Gewässer.<sup>24</sup> – In der 3. Elegie des dritten Buches veranschaulicht er mit einem ähnlichen Bild die Sicherheit in der Dichtung.<sup>25</sup>

Solange er sich noch nicht als Bahnbrecher verstand, wollte er als Liebhaber Cynthias bestattet und als Dichter seiner Liebe zu ihr am Grabe verehrt werden.<sup>26</sup> – In der 1. Elegie des dritten Buches gründet er die Hoffnung auf Nachruhm nicht mehr nur auf die Dichtung, zu der Cynthia ihn anregte, sondern auf die Dichtergabe, die Apollo ihm verlieh.<sup>27</sup>

Wie stark die Gewichte sich verschoben, lässt sich daran ablesen, dass Properz sich im dritten Buch nur noch zwei Mal, in dem herkömmlichen Liebesgedicht 3,21 und dem Abschiedsgedicht 3,24, mit Cynthia befasste, während er ihren Namen im ersten Buch 27 Mal und im zweiten 22 Mal

<sup>18</sup> Zu dieser Tendenz vgl. Bringmann, MH 30, 1973, 28–31.

<sup>19</sup> Prop. 2,34,31–32.

<sup>20</sup> Prop. 3,1,1–4.

<sup>21</sup> Hor. c. 3,30,10–14.

<sup>22</sup> Prop. 1,8,27.

<sup>23</sup> Prop. 3,1,21.

<sup>24</sup> Prop. 2,4,19–20.

<sup>25</sup> Prop. 3,3,23–24.

<sup>26</sup> Prop. 1,7,23–24; 2,1,71–78; 2,13,35–36.

<sup>27</sup> Prop. 3,1,37–38.